No. 41 ⊕ Jahrgang 1908 Donnerstag, 21. Mai.

Der Welt Spiegel

Illustrierte Halbwochen-Chronik des Berliner Tageblatts

Die neue griechische Schwammtaucher-Gruppe im Museum für Meereskunde in Berlin.

Von Dr. A. Wenke.

Hierzu 3 Bilder auf dieser Seite.

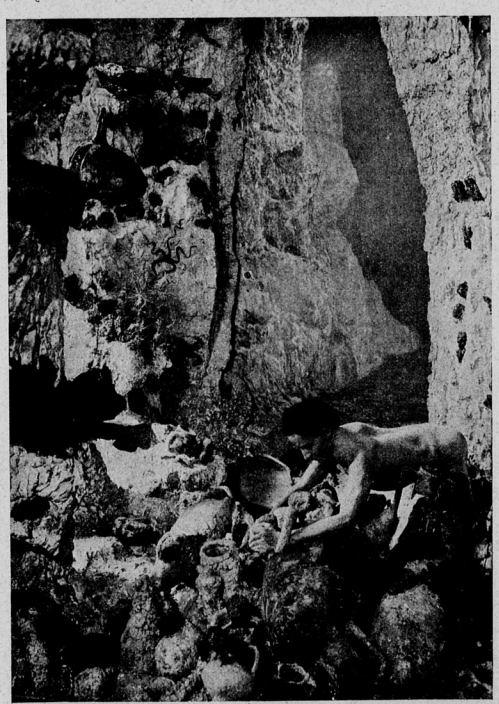
Wo der Aegeis Fluten schon in grauer Vorzeit die Gestade des griechischen Archipels umgürteten, und die Schaumkrone flüchtiger Wellen Aphrodite, die Göttin der Liebe, gebar, entsteigen heute triefende Taucher der kristallenen Meerflut und entreißen ihr Schätze, die Jahrtausende in der Tiefe ruhten.

Weit unscheinbarere Kinder des Meeres sind es, die nichts mit Aphrodite gemein haben, es sei denn, daß sie als Reinlichkeitsförderer zur Unterstützung der körperlichen Schönheit beitragen können. Es sind die Schwämme, deren Hornfasergerüst jedermann kennt, während er sich freilich selten klar wurde, daß sie Tierskelette sind, die ganz dieselbe Stützfunktion haben wie das Knochengerüst des menschlichen Körpers. Wer würde diese unscheinbaren Klumpen auf den ersten Blick für lebende Wesen halten? Tiere, die wie der Schwamm als freischwimmmende Wimperlarve zu einer seßhaften Lebensweise übergehen, entbehren all der Attribute, die ein bewegliches Tier auszeichnen, und mit der körperlichen Regsamkeit oder Trägheit hält die geistige gleichen Schritt. Wie es unter den Menschen Individuen gibt, die ihre Lebensansprüche auf ein Minimum reduzieren und ein still beschauliches Leben dem Kampf ums Dasein im Strom der Welt vorziehen, zeigen Tiere der verschiedensten Klassen ein ähnliches Bestreben wie die zeitlebens festsitzenden Schwämme.

Diesen Tierkolonien dienen außer den am meisten bevorzugten flachen Regionen des Meeresboden alle erdenklichen Gegenstände, wie Felsen, Schiffstrümmer usw., zur Unterlage. Im griechischen Meere findet man sie an den zwei- bis viertausend Jahre alten Amphoren, die zu sammeln der Berliner Schwammimporteur Herr Adolf Lewin sich seit Jahren hat angelegen sein lassen, um sie in einer wirkungsvollen Gruppe dem Museum für Meereskunde zum Geschenk zu machen. Diese Krüge, die im Altertum die Stelle der Weinfässer vertraten, sind an ihrem unteren Ende zugespitzt und wurden zu langen Reihen in die Erde des Kellers eingesetzt. Als Verschluß der Halsöffnung diente eine Oelschicht. Ein Exemplar der wertvollen Sammlung, das frei von Krusten der Kalkalgen ist, zeigt auf jedem der beiden Henkel einen Eichungsstempel, in dessen Mitte man etwas undeutlich einen Amor auf schwimmendem Delphin erkennen kann, und dessen Rand eine Inschrift trägt, die meist folgenden Inhalt hat: „Ich, Priester Gottes, beglaubige die Richtigkeit des Volumens dieses Gefäßes."

Im Laufe der Zeiten haben Tierkolonien die frei in das Wasser emporragende Seite der Gefäße besiedelt. In Klumpen von unregelmäßiger, annähernd kugeliger Form sind prächtige Bade- und pilzförmige Zimokka-Schwämme festgewachsen. Durch dichtgedrängte, kaum sichtbare Poren unterbrochene Krusten von Moostierchen überziehen Teile der Gefäßfläche, die von Austern benutzt wird, um eine der beiden Schalenklappen fest zu zementieren. Hier und da sitzen köcherförmige, aber lang ausgezogene und vielfach gewundene Kalkgehäuse der Röhrenwürmer. Zieht man in Betracht, daß ein einziger Badeschwamm außer seinen vielen Einzelindividuen zwischen seinem Horngerüst und in den wasserführenden Kanälen seines Körpers zahlreiche andere Tiere beherbergt, so stellt jede Amphore für sich ein kleines Museum von Tieren dar.

Nicht nur auf den Tonkrügen, sondern auch auf Vorsprüngen, in Ecken und Rissen des hellgraublauen Gesteins unterseeischer Klippen erblickt man Schwämme verschiedenster Qualität, unter anderen lappige Elefantenohr-Schwämme von seltener Größe. Eine riesige Krake, zu den Tintenfischen gehörig, läßt sich gemächlich vom Felsen herab. Mit ihren acht muskulösen Fangarmen vermag sie die Beute zu umschlingen. Um bei der Umarmung nicht zu erlahmen und das Opfer sicherer zu halten, heftet sie zahlreiche Saugnäpfe, die in einer Doppelreihe die Armunterseite besetzen, auf ihrer Beute fest. Außer dem Hai wird wohl kein Fisch so gehaßt wie der Schwertfisch, der den Fischern die Thunfische verjagt und die Arbeit auch dadurch vereitelt, daß er mit seinem zu einem langen scharfschneidigen Schwerte ausgezogenen Oberkiefer das Netz durchschneidet und sich nebst den Mitgefangenen befreit. In einer Seitengrotte erblickt man den abenteuerlich gestalteten Mondfisch, dessen Körper nur aus einem mit Flossen besetzten Kopfe zu bestehen scheint. Hier und da erkennt man im milden grünlich-blauen Dämmerlicht See-Igel, See- und Schlangensterne sowie fein zerschlissene Braunalgen.



Taucher in einer unterseeischen Grotte mit Amphoren und Schwämmen. Rechts und links: **Antike Amphoren mit auf ihnen festgewachsenen Schwämmen.** (Siehe den Artikel auf dieser Seite.)

Ein Taucher hat sich soeben am Seil herabgelassen, indem er den daran hängenden Tauchstein mit beiden Händen ergriff, über Bord sprang und rasch in die Tiefe gefördert wurde. In der Nähe des Bodens angelangt, dreht er sich rasch um, kommt auf die Füße zu stehen, und nun beginnt die Arbeit. Sein Gewichtsverlust im Wasser (denn er wird um soviel leichter, als die von ihm verdrängte Wassermenge wiegt, d. h. um das Gewicht eines Wassermannes von der Form des Tauchers) gestattet es, weite Sprünge über gähnende Abgründe zu machen. Kein Taucher kann länger als zwei Minuten aushalten, ohne Atem zu schöpfen. Durch dreimaligen Ruck an der Leine gibt er seinen Kameraden das Zeichen, ihn am Seile so rasch wie möglich empor zu ziehen, während er durch Schlußsprung vom Boden und Rudern mit einem Arme deren Bemühungen unterstützt. An der Oberfläche angekommen, läßt er das Seil los, um beim raschen Aufholen am Bordrande den Arm nicht zu brechen.

Wehe ihm, wenn er bei der Arbeit unachtsam den Stein durch die Strömung verliert. Wenn Atemnot und Erschöpfung eintritt, kann er sich der Bürde nicht mehr entledigen. Aber selbst ohne sie vermag der erschöpfte Taucher nicht rasch genug empor

Der präsumtive König von Holland, der Erbprinz zu Wied (×), im Berliner Tiergarten.

Der Erbprinz Hermann zu Wied, der jetzt im neunten Lebensjahre steht, wird vermutlich dereinst den holländischen Thron besteigen. Sein Vater, Fürst Friedrich zu Wied, der älteste Sohn der Prinzessin Maria der Niederlande, erfreut sich in Holland großer Beliebtheit und wird aller Wahrscheinlichkeit nach bei der Regelung der Thronfolge durch die Generalstaaten, sofern die Ehe der Königin Wilhelmine kinderlos bleibt, als Thronfolger proklamiert werden.

Conrad Hünich, Berlin, phot.